

Freikirchen sind dabei im Rat der Religionen

Aufnahme Der Schweizerische Rat der Religionen hat an seiner Sommerklausur in Spiez einstimmig beschlossen, die evangelischen Freikirchen der Schweiz als volles Mitglied aufzunehmen. Mit dieser Erweiterung würden «der interreligiöse Dialog und die Förderung des religiösen Friedens in der Schweiz gestärkt», schreibt der Rat in einer Mitteilung. Der Aufnahme ging ein längerer Prozess voraus, in dem der Dialog zwischen den Freikirchen und den anderen im Rat der Religionen vertretenen Gemeinschaften weiterentwickelt wurde. Dem Rat der Religionen gehören leitende Persönlichkeiten der Bischofskonferenz, des Rates der Evangelischen Kirchen der Schweiz (EKS), des Israelitischen Gemeindebundes und islamischer Verbände an. ti

Im Kanton Zürich ist die Hälfte «säkular»

Statistik Laut einer Analyse des Statistischen Amtes des Kantons Zürich ist die Hälfte der Bevölkerung des Nachbarkantons weder religiös noch spirituell. Für die Studie befragt wurden 1900 Personen aus dem Kanton Zürich. Mit 50 Prozent stellen die «Säkularen» die grösste Gruppe dar, gefolgt von «Engagierten» (18 Prozent), «Traditionellen» (17 Prozent) und «Alternativen» (15 Prozent). Von den «Engagierten» besuchen 43 Prozent regelmässig einen Gottesdienst, in der Gesamtbevölkerung nur, aber immerhin 16 Prozent. Die Gruppe der «Traditionellen» ist religiös, aber nicht spirituell. Diese Gruppe schrumpft seit Jahren stark, denn ihr gehören sehr viele Menschen über 75 Jahre an. Als «Alternative» werden jene Menschen bezeichnet, die zwar durchaus spirituell, aber nicht religiös unterwegs sind. ti

Besorgnis über die Lage in Afghanistan

Appell Gefährdete Personen aus Afghanistan sollen einfacher in die Schweiz einreisen können und unkompliziert Asyl erhalten. Dies fordert die Aargauer Konferenz der Religionen in einer Stellungnahme. Die Konferenz folgt damit einer Forderung des Schweizerischen Rates der Religionen. Der an den Bundesrat gerichtete Appell wünscht konkrete Schritte, um die Not der Flüchtenden zu lindern und Menschenrechte zu schützen. So soll etwa Frauen und Mädchen, die allein unterwegs sind, unkompliziert Asyl gewährt werden. ti

Oft übersehene Opfer kommen zu Wort

Missbrauch In einem kürzlich mit dem Marga-Bührg-Preis 2021 ausgezeichneten Buch mit dem Titel «Erzählen als Widerstand» berichten 23 Frauen von Missbräuchen, die sie in der römisch-katholischen Kirche erleben mussten. Zu Wort kommt damit eine beim Thema Missbrauch oft übersehene Personengruppe: erwachsene Frauen, die nicht nur sexuellen, sondern auch spirituellen Übergriffen ausgesetzt waren. Die Analyse der Tatmuster gelte nicht nur für die katholische Kirche, sondern auch für andere Kirchen und Institutionen, heisst es in einer Mitteilung. ti

Lichtmeditation anstelle eines Gebets

Spiritualität Reformierte Kirchgemeinden im Aargau bieten vermehrt neue spirituelle Erlebnisse an. Dabei kann auch ein klassischer Gottesdienst an Tiefe gewinnen, wie ein Beispiel aus der Kirchgemeinde Kelleramt zeigt.



Am Spiritual Sunday betet und segnet die Kelleramter Pfarrerin Cindy Studer nicht.

Fotos: Reto Schlatter

Durch meinen Scheitel strömt ein imaginärer Lichtstrahl in meinen Körper, stösst an meine Fingerspitzen und kitzelt meine Zehen. Dann schwappt mein Licht über den Scheitel zurück in die Welt. Ich stelle mir vor, dass es einen grossen Kreis um mich herum bildet, es glitzert und funkelt, ohne zu blenden. Aufrecht sitze ich auf einem Holzstuhl, meine Augen sind geschlossen. Vor mir, hinter mir und neben mir befinden sich in einem Abstand von Corona-rechten eineinhalb Metern rund 40 andere Personen, die in ihrer Vorstellung das Gleiche tun. Der Gedanke, dass sich wenigstens unser unsichtbares Licht berühren darf, während wir auf Abstand bleiben müssen, rührt mich.

Spiritual Sunday in Arni

Es ist Sonntagmorgen, und ich bin im reformierten Gottesdienst in der Johanniskirche in Arni. Cindy Studer, Pfarrerin der Kirchgemeinde Kelleramt, hat zum Spiritual Sunday eingeladen. Sie betet nicht, und sie segnet nicht. Stattdessen ermutigt sie die Zuhörenden, eine eigene Definition von Spiritualität zu fin-

den. Während der Lichtmeditation gibt sie das Wort der Yoga- und Meditationstrainerin Mariane Steffen. Unter anderem mithilfe von Meditationen will die Pfarrerin es Menschen ermöglichen, in sich hinein-zuhorchen. «Sie sollen erkennen, welche Lebensfragen ihnen wichtig sind, und zum Beispiel spüren, dass aus Hoffungslosigkeit ganz plötzlich Hoffnung werden kann. Das ist eine spirituelle Erfahrung.»

Was gerade geschieht, dürfte für manche Reformierte ungewöhnlich sein. Doch ein Blick auf die Angebote reformierter Kirchgemeinden im Aargau offenbart: Auch andere experimentieren mit neuen Formen wie Meditation, um spirituelle Erlebnisse zu ermöglichen.

Tatsächlich scheinen solche Angebote dem Bedürfnis vieler Menschen zu entsprechen. Gemäss dem Bundesamt für Statistik waren im Jahr 2019 nur noch 23 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer reformiert, Tendenz fallend. 24 Prozent der Befragten üben in den zwölf Monaten vor der Erhebung spirituelle Bewegungs- oder Atemtechniken aus, Tendenz steigend.

«Ich versuche immer, Tradition und Innovation im Gleichgewicht zu halten.»

Cindy Studer
Pfarrerin im Kelleramt

Muss die Kirche ihr Angebot entsprechend anpassen, um die Menschen zu erreichen?

Es ist nicht einfach, Spiritualität genau zu definieren. In den Gesprächen mit Pfarrpersonen und Forschenden für diesen Beitrag gibt es einen gemeinsamen Nenner: Spiritualität bezeichnet eine persönliche Erfahrung mit verschiedenen Sinnen. Mit Kirche und Religionen

hingegen verbinden Menschen eher Regeln, Glaubensinhalte und Institutionen. Gemäss Sabrina Müller, Theologische Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Uni Zürich, muss die Kirche beides miteinander verbinden: «Kirche muss ein religiöser Erfahrungsraum sein. Denn Menschen konstruieren sich heute ihren Glauben über ihre Erfahrung und weniger darüber, was ihnen ihre Familie, eine Gruppe oder kirchliche Institution vorgibt.»

Die reformierte Kirche wird bisher nicht als spirituell wahrgenommen, im Gegenteil – sie gilt als zu verkopft, zu wenig sinnlich. Für Matthias Zeindler, Professor für Dogmatik an der Uni Bern, ist dies ein Vorurteil mit «einer gewissen Tragik». Er forscht zu reformierter Spiritualität und findet sie auch in klassischen Angeboten: «Der reformierte Gottesdienst ist so angelegt, dass ich zu meinem Gott finde und mich auf ihn ausrichte», erklärt er. «Auch ich als Pfarrer Sorge für spirituelle Momente, ganz ohne Meditationen.» Nach den einzelnen Teilen, etwa nach einem Lied oder der Lesung aus der Bibel, habe er jeweils ein paar Sekunden der Stille abgewartet. «Ich war selber überrascht, welch eine grosse Tiefe dadurch entstanden ist.»

Reformiertes Kernelement

Dass Spiritualität ein Kernelement des reformierten Glaubens ist, betont auch die Pfarrerin Cornelia Fluri aus Rothrist. Spiritualität sei von Gott und seinem Geist – auf Lateinisch «spiritus» – belebter Glaube und belebtes Leben. «Gott lässt uns seinen Geist zuflüssen, wir müssen uns aber darauf einlassen», sagt sie. Mit der Zeit werde man dadurch verändert, «wie das fließende Wasser eines Flusses langsam die Steine abschleift». Die Menschen erhalten laut der Pfarrerin nach und nach das Vertrauen in Gott und sein Wirken. Als Beispiel für ein spirituelles Erlebnis nennt sie ein Seniorenferienwochenende mit Taizé-Elementen, das sie einmal veranstaltet hat. Ins Fürbittegebet wurde das Anliegen einer Teilnehmerin aufgenommen. Später habe die Frau der Pfarrerin erzählt, dass ihr Gebet erhört worden sei.

Eine Gebetserhöhung nach einem Gemeinde-Event oder einem Gottesdienst kann ein spirituelles Erlebnis sein. Doch um so etwas zu erleben, müssen die Menschen den Entschluss fassen, die Kirche zu besuchen. Laut Isabelle Noth, Professorin für Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Uni Bern, können sich allerdings immer weniger Menschen mit der Institution Kirche identifizieren. Deshalb, so die Professorin, suchen viele ihre spirituellen Erlebnisse andernorts. «Das spirituelle Bedürfnis ist da», sagt die Religionspsychologin, «denn Religiosität und Spiritualität helfen, Orientierung im Leben zu finden und das, was wir erleben, einzuordnen – zum Beispiel während einer Krise.»

Göttlichen Funken erahnen

Die experimentierfreudige Pfarrerin Cindy Studer bezweifelt, dass die reformierte Spiritualität einzigartig genug ist, um die Menschen anzusprechen. Die christliche Spiritualität beinhalte zwar viele Schätze, jedoch: «Ich versuche immer, die Tradition und die Innovation im Gleichgewicht zu halten.» Nach der Lichtmeditation betet oder segnet Cindy Studer nicht. Doch sie tritt vor ihre Gemeinde und sagt: «Ich hoffe, ihr konntet eine neue Erfahrung machen und den göttlichen Funken in euch erahnen.» Eva Moll